



Vielfalt der Kulturlandschaften



Die ländlichen Räume bieten eine Fülle landschaftlicher Facetten. Viele davon sind durch eine jahrhundertelange Bewirtschaftung durch Landwirte entstanden. Entwaldung, Beweidung und anderweitige land-, forst- und fischereiwirtschaftliche Nutzung trugen dazu bei, neue Lebensräume und unterschiedlichste Landschaftstypen zu schaffen: die Kulturlandschaften. Mit Agrarumweltprogrammen unterstützt das BMEL den Erhalt und die Pflege dieser Kulturlandschaften und trägt damit nicht nur zum Schutz der Artenvielfalt, sondern auch zum Tourismus in Deutschland bei.

Die Kulturlandschaften

Die Alm (Alp)



© Michael Hinterstößer

Merkmale: Bergweide in Hoch- oder Mittelgebirgen; kleine, verstreut liegende Almhütten

Zur Entlastung ihrer hofnahen Wiesen und Weiden im Tal, begannen die Bauern bereits vor über tausend Jahren, oberhalb der schützenden Wälder an den zumeist steilen Hängen, neue Weideflächen zu erschließen. Da diese Flächen jedoch sehr klein waren, wurden Bäume gefällt, wodurch die Bergweiden erheblich an Größe gewannen. Bedingt durch die große Entfernung und beschwerliche Wegstrecke zu den Hofställen im Tal, siedelten die Viehhirten in den Sommermonaten in Almhütten. Die Almwirtschaft setzt besonders auf das robuste Braunvieh, eine Rinderrasse, die mit dem Bergklima sehr gut zurecht kommt. Diese Kühe liefern auch die Milch für das typische Almprodukt: den Bergkäse, der in Sennereien auf der Alm hergestellt wird.

→ *Typische Almregionen: Oberbayern und das Allgäu*

Der Steillagenweinbau



© BMELV/Walkscreen

Merkmale: Weinbau in extremen Hanglagen; durch Trockenmauern und Mauertreppen gegliedert

Seit der Römerzeit wird Wein an den steilen Sonnenhängen von Rhein und Mosel angebaut. Zur Vergrößerung der Nutzfläche an Hangabschnitten wurden in mühsamer und gefährlicher Handarbeit Trockenmauern errichtet, die das Anlegen einzelner Geländestufen erlaubten: Es entstanden die typischen Weinbergterrassen. Die Mauern sorgen nicht nur für ein einzigartiges Landschaftsbild, ganz ohne Mörtel erbaut regulieren sie auch die Lufttemperatur. Die Südlagen der Weinhänge haben eine optimale Sonnenneigung und sind deshalb verwöhnt von Wärme und Licht. Trockenmauern speichern die Wärme des Tages und geben diese in der abkühlenden Nacht wieder ab. Diese speziellen Mauerwerke bieten einen wertvollen Lebensraum für seltene pflanzen- und wärmeliebende Tierarten, beispielsweise für Eidechsen.

→ *Regionen mit Steillagenweinbau: an der Mosel, am Mittelrhein, Neckar, Main und anderen Flüssen*

Die Streuobstwiese



© aid infodienst

Merkmale: verstreut stehende, hochstämmige Obstbäume unterschiedlicher Arten und Sorten; Grünlandnutzung als Mähwiese oder Viehweide

Die Entstehungsgeschichte der Streuobstwiesen reicht bis in das Mittelalter zurück. Damals breitete sich der Obstbau von den heimischen Gärten auf die umliegenden Wiesen und Felder aus. Wo einst noch Getreide und Hackfrüchte unter den Bäumen angebaut wurden, entstanden später Weideflächen. Streuobstwiesen zeichnen sich dadurch aus, dass sie nicht intensiv bewirtschaftet werden. Unter Verzicht auf Dünge- und Pflanzenschutzmittel wachsen hier - meist gemischt - noch immer alte, regionale Obstsorten, wie der Rosenapfel vom Schönbuch oder die Esslinger Scheckenkirsche. Die Streuobstwiesen gehören heute zu den artenreichsten Lebensräumen Mitteleuropas. Bis zu 5.000 Tier- und Pflanzenarten haben hier ihr Zuhause.

→ *Regionen mit vielen Streuobstwiesen: zwischen Alb und Neckar, am Kyffhäuser und im Odenwald*

Die Feuchtwiese



© Alexander Helber

Merkmale: feuchtes bis nasses, weitestgehend gehölzfreies Biotop; an Flusstälern, Moorgebieten oder in Senken gelegen

Eine Feuchtwiese steht mindestens einmal im Jahr völlig unter Wasser. Entstanden sind die Feuchtwiesen durch die Abholzung und Beweidung von Wäldern. Eine regelmäßige Mahd und der Verbiss durch das Weidevieh sorgten dafür, dass sich auf den nassen Wiesen eine einzigartige licht- und feuchteliebende Pflanzenvielfalt entwickeln konnte. Auch für die Tierwelt zählt die Feuchtwiese zu , einem bedeutsamen Lebensraum. Bis zu 3.500 verschiedene Tierarten wurden schon auf Feuchtwiesen gezählt: darunter auch viele gefährdete Vogelarten, wie der Große Brachvogel, der Kranich oder das Braunkehlchen.

→ *Regionen mit viel Feuchtwiesen: die Elbtalaue, das Havelland und das Donauried*

Die Marschen



© Landesbildungsserver Baden-Württemberg, Dr. Peter Maisenbacher

Merkmale: flache Landstriche ohne natürliche Erhebungen; Wiesen und Auen auf Höhe des Meeresspiegels gelegen

Marschland ist Schwemmland, hierzulande vor allem an der Nordseeküste vorzufinden. Durch Ablagerung von Schlick während starker Gezeiten entsteht in der Flachwasserzone der Küsten nährstoffreicher Boden, auf dem sich bevorzugt salzliebende Pflanzen ansiedeln. Durch Entwässerung und Eindeichung wurde dieses Land urbar gemacht. Bis heute sind die Marschen geprägt von Wasser, Salzgräsern, Kühen, Schafen und natürlich den durchziehenden Gänsen. Milchwirtschaft und Tourismus bilden das wirtschaftliche Rückgrat dieser Landschaft.

→ *Typische Marschregionen: Nord- und Ostfriesland*

Die Heide



© oekolandbau.de

Merkmale: überwiegend mit Heidekraut und Wacholder bewachsener Landstrich; zumeist karger, nährstoffarmer und saurer Boden

Durch Rodung und Beweidung schuf der Mensch die Heide. Der Bedarf an Acker- und Weideland, Bau- und Brennholz sowie an Einstreu für den Stall führte zu einem steten Waldrückgang und einer Verarmung des Bodens. Nur anspruchslose Pflanzen wie die Besenheide, Ginster und Wacholder fanden hier noch optimale Lebensbedingungen. Die Heidefläche wurde zu Weidegebieten der Heidschnucke, einer anspruchslosen Schafrasse, die mit ihrem Verbiss die Heide von Bäumen freihält und verjüngt. Beste Voraussetzungen für die Imkerei, die den typischen Heidehonig hervorbrachte.

→ *Typische Heidelandschaften: Lüneburger und Märkische Heide*

Die Parklandschaft



© Rainer Kleinedowe

Merkmal: Landstrich mit parkartigen Ausprägungen

Kleinteilige Strukturen zeichnen diese Kulturlandschaft aus: Verstreute Einzelhöfe, Wasserschlösser, Hecken, Bäche, Wäldchen, Wiesen und Äcker bilden ein vielfältiges Mosaik. Der Begriff „Park“ führt, etwas in die Irre, da man meinen mag, es handelt sich um eine Parkanlage, ein Kunstprodukt. Die Parklandschaft hingegen hat ihr Gesicht von den wirtschaftenden Menschen erhalten. Mit dem Anlegen von Gräben und Wallhecken zur Begrenzung der vielseitig genutzten Ackerflächen und der Pflege von kleinen Wäldern zur Bau- und Brennholzgewinnung wurde ein völlig neues Landschaftsmuster geschaffen.

→ *Typische Parklandschaften: im Münster- und im Ammerland*

Die Teichlandschaft



© Dirk Weis

Merkmale: künstlich angelegte Teichgebiete; vorrangig zur Zucht von Karpfen, Schleien und Hechten genutzt

Seit etwa tausend Jahren gibt es die Teichwirtschaft. Vielfach haben Mönche damit begonnen, um die wertvolle Fastenspeise wie Forelle und Karpfen zu erzeugen. Mit Dämmen wurden Bäche gestaut und Wiesen geflutet. Neben der Fischzucht spielt diese Kulturlandschaft heute vor allem für die Erhaltung der Biodiversität eine bedeutende Rolle. Die Teichlandschaften beheimaten eine große Artenvielfalt von Wildpflanzen und dienen seltenen Vogelarten als Brut- und Rastgebiete.

→ *Typische Teichlandschaften: die Oberlausitzer Teichlandschaft, die Maulbronner Klosterteiche und die Tirschenreuther Teichpfanne*

Die Börde



© DBU-Archiv

Merkmale: ebener bis sanft gewellter, baumarmer Landstrich; sandige Lößböden mit Braun- oder Schwarzerden

Börden sind Lößgebiete, die sich durch äußerst fruchtbare Böden auszeichnen. Die Böden sind locker und gut durchlüftet, können Wasser gut speichern und enthalten viele Nährstoffe. Deshalb sind Börden die ältesten Ackerbaustandorte Mitteleuropas und werden vorrangig für den Anbau von Weizen und Zuckerrüben genutzt. In den Äckern siedeln mit Vorliebe Feldhamster und Feldlerchen, die allerdings durch die Intensivierung der Landwirtschaft heute stark gefährdet sind.

→ *Typische Bördelandschaften: Magdeburger Börde, Hildesheimer und Zülpicher Börde*

Der Hutewald



© Hans-H. Huss

Merkmale: lichter Laubwald; einzeln stehende, groß gewachsene Bäume

Der Begriff „Hutewald“ leitet sich von „hüten“ ab. Bis ins 19. Jahrhundert hinein wurden Schweine, Schafe, Rinder und auch Pferde zum Weiden in die Wälder geschickt. Sie verzehrten frische Gehölztriebe und Kräuter, vor allem aber Eicheln und Bucheckern und sorgten mit ihrem Tritt und Verbiss für eine Auflichtung des Waldes. Zusätzlich wurden die Bäume regelmäßig beschnitten, um Laubheu zu gewinnen. Heute bieten die alten Hutewälder zahlreichen gefährdeten Tieren einen Lebensraum. Um diese historisch und ökologisch wertvolle Kulturlandschaft zu erhalten, beweiden in einzelnen Regionen wieder Rinder, Schweine und Ponys die Wälder.

→ *Typische Hutewälder: im Rheinhardswald u. Solling*

Das Seenland



© Cornelia Nieswandt

Merkmale: größere und kleinere Seen;
oft hügelige Landschaft

Die seenreichen Landschaften vor allem in Norddeutschland und Bayern werden oft „Schweiz“ genannt. Landwirte, Förster, Fischer und der Wasserbau haben diese Landschaften gestaltet. Die Mischung von Gewässern, Schilfzonen, Wäldern und Feldern bietet einer Vielzahl von Tieren und Pflanzen einen Lebensraum, insbesondere auch Fischen, Amphibien und Wasservögeln. Die Wasserwege dienten den Menschen seit alters her als Transportwege für ihre Waren, da der Weg über Land viel zu mühsam und zu teuer war. So begann man bereits im Mittelalter mit dem Bau von Kanälen und Schleusen, um schiffbare Verbindungen zu schaffen. Es entstand ein einzigartiges Wasserwegenetz, das unsere deutschen Seenlandschaften noch heute prägt.

→ *Typische Seenlandschaften: die Mecklenburgische, Märkische und Fränkische Schweiz*

Der Eichenwald



© Joachim Kunkel

Merkmale: uralte, meterdicke Eichen;
vereinzelte jüngere Buchen

Stabiles Bauholz ist ein wertvolles Gut. Das robuste Hartholz der Eiche wurde bereits im Mittelalter von den Fürsten sehr geschätzt, weshalb sie die Eichenwälder besonders schützten. Dank dieser jahrhundertalten Waldpflege kann man heute in den historischen Eichenwäldern wahre Baumgiganten bestaunen. Meterdick, bis zu 40 Meter hoch und fast 400 Jahre alt sind einige Eichen. In den durch frühere Bewirtschaftung oft reinen Eichenwald wurden vielfach wieder Buchen und andere Baumarten eingebracht. Er ist heute ein charakteristischer Lebensraum für viele Tierarten. Beispiel: der Mittelspecht. Er ist auf die groben Borken alter Eichen angewiesen, in denen er seine Nahrung findet.

→ *Typische Eichenwälder: im Spessart, Pfälzer Wald und in der Gohrde*

Der Trockenrasen



© H. Gille, NABU

Merkmale: niedrige Rasen-, Kraut- und Halbstrauchpflanzen; magerer, nährstoffarmer Boden

Trockenrasen oder Magerwiesen sind durch Beweidung auf Flächen entstanden, die ehemals von trockenen Waldformen bedeckt waren. Durch eine regelmäßige Mahd und Beweidung durch Schafe und Ziegen wurde das Aufkommen neuer Gehölze verhindert. Der Wald wurde verdrängt und Licht und Trockenheit liebende Pflanzen konnten sich entwickeln. Trockenrasen zählen heute zu den artenreichsten Grünlandgesellschaften, die eine farbenprächtige Vielfalt an Kräutern und Gräsern hervorbringen. Viele Schmetterlings- und Wildbienenarten haben hier ihren Lebensraum.

→ *Regionen mit Trockenrasen: bei Erfurt und anderen Orten, kleinräumig auf ehemaligen Dünen und an sonnigen Hängen*

Der Plenterwald



© Forstdirektion Freiburg

Merkmale: Hochwald mit Bäumen aller Arten und Altersklassen; zumeist aus Buchen, Fichten und Weißtannen bestehend

Jahrhundertlange Übernutzung als Holzlieferant und Beweidungsfläche führte zur Verlichtung der heimischen Bergwälder. Ab 1800 versuchte man der planlosen Ausbeutung Herr zu werden und das Plündern des Waldes mit Forstordnungen und drakonische Strafen einzudämmen. Heute stehen in einem Plenterwald Bäume aller Entwicklungsstufen auf kleinster Fläche nebeneinander: die uralte Tanne neben der mittelalten Fichte und am Boden die jungen Sämlinge. Hieb reife Bäume werden dem Wald einzeln entnommen („geplentert“). Daraus ergibt sich eine natürliche Verjüngung des Waldes, die einer intensiven und nachhaltigen Waldnutzung entspricht.

→ *Typische Plenterwälder: im Schwarzwald, Allgäu und Bayerischen Wald*